

Wenn der Flügel zum Barpiano wird

Isabelle Faust (Violine), Alexander Melnikov (Klavier), Bruno Mantovani und das Quatuor Danel bei den Musiktagen Badenweiler

John Cage als Zugabe? Das gibt es im normalen Konzertbetrieb nur selten. Bei den zweiten Musiktagen Badenweiler widmen sich Isabelle Faust (Violine) und ihr hochsensibler Klavierpartner Alexander Melnikov dem frühen, 1947 entstandenen „Nocturne“ mit filigraner Tongebung. Im Kurhaus ist es mucksmäuschenstill. Jedes Flageolett der Violine, jeder hingetupfte Ton des Klaviers kann so Spannung entfalten. Mit seinen feinen Nuancen und den verminderten Akkordbrechungen im Klavier klingt die Musik des amerikanischen Avantgardisten hier fast ein wenig impressionistisch.

„... À la française ...“ ist das Motto des diesjährigen Frühjahrsfestivals. Das Konzert am Samstag zeigt viele Spielarten des Französischen. Jean Françaix' Sonatine (1934) meidet jedes Pathos. Charme und Humor blitzen auf in der luftigen Interpretation des Duos. Isabelle Fausts heller, klar definierter Violinton passt perfekt zu der spielerischen Musik. Diese Leichtigkeit, gepaart mit unerhörter Virtuosität, ist auch im Allegro vivo von Gabriel Faurés erster Violinsonate zu spüren. Wie ein Spuk huscht dieser Satz vorbei. Melnikov verfügt über eine hohe Anschlagkultur. Die dunklen Akkorde zu Beginn des Andante zaubert er aus dem Nichts in den Saal. Auch in Faurés später Sonate Nr. 2, die mit Melodien geizt, finden die Inter-



Geigerin Isabelle Faust und Pianist Alexander Melnikov

FOTO: BORGGREVE

preten Wege durchs Dickicht und lassen Licht in die verschlungenen Phrasen.

Auch hier entscheidet sich Faust nicht für ein schweres Dauervibrato, sondern bleibt in ihrem Ton immer schlank und durchsichtig. Bruno Mantovani, der als *Composer in Residence* das ganze Festival über in Badenweiler ist, setzt sich danach ans Klavier, um über die Sonate zu improvisieren. Und entwickelt daraus jazzige Phrasierungen, die in ähnlicher Weise bei George Antheils zweiter Violinsonate wiederkehren. Den Konzertflügel macht Melnikov hier mit den effektvollen Ragtimefragmenten zu einem Barpiano,

ehe er das ganze Klangvolumen des Steinway entfesselt. Der verfremdeten „Boléro“ von Ravel, dessen Trommelrhythmus Melnikov auf ein Tamburin schlägt, wirkt am Ende der Sonate wie ein launiger Gruß des amerikanischen Komponisten nach Frankreich.

Mit dem belgischen Quatuor Danel hat Festivalleiter Klaus Lauer ein formidables Ensemble eingeladen, das dem Abschlusskonzert seinen Stempel aufdrückt. Selten hört man ein Quartett, das bis in den letzten klangfarblichen Bereich so aufeinander abgestimmt ist. Das extrovertierte Spiel der beiden Geiger Marc Danel

und Gilles Millet, das fast schon an eine Choreographie erinnert, macht das Ensemble auch optisch zu einem außergewöhnlichen. Man bekommt es im Publikum fast mit der Angst zu tun, wenn bei César Francks selten gespieltem Quartett die Steigerungen kulminieren – so viel Energie ist zu spüren. Über die perfekte Intonation der vier Musiker und den sonnigen, dunkel timbrierten Ensembleklang – ebenfalls stark: Vlad Bogdanas (Viola), Yovan Markowitsch (Cello) – kann man nur staunen.

Edgar Varéses „Density 21,5“ für Flöte solo (Jana Machalett) trifft auf die klanglich etwas zu undifferenziert gestaltete Sonate für Flöte, Viola (Freya Ritts-Kirby) und Harfe (Sarah O'Brien) von Claude Debussy. Warum für Mantovani sein theatralisches „Quintette pour Bertolt Brecht“ für Streichquartett und Harfe deutsch klingt, erschließt sich nicht ganz. Eleganz und Raffinement fehlen jedenfalls dem hochemotionalen Stück, das den Kontrast sucht und gespannte Ruhephasen immer wieder in musikalische Explosionen münden lässt. Ravels schwebend interpretierte „Introduction et Allegro“ setzt den Schlusspunkt des Konzerts. Und sorgt für einen französischen, charmanteren Ausklang der Musiktage, die mit 1600 Besuchern wieder das starke Vorjahresergebnis erreichten. *Georg Rudiger*